

STRASSENK BRASILLEN

„Ich bin 13 Jahre, aber ich weiß weder den Tag noch den Monat in dem ich geboren bin...“

von Anne-Kathrin
Haselmann

Ich habe 28
Geschwis-
ter... Oder
vielleicht mehr
als 30. Wir
sind alle Kin-
der dessel-
ben Vaters,
aber von

verschiedenen Müttern. Als ich
noch in einem Haus gewohnt
habe, waren wir dort zu elft.
Niemand hat gearbeitet. Mein
Vater ist Rentner und kriegt
ein Salario pro Monat. Mei-
ne Großmutter hilft, Essen
zu kaufen. Ich bin vielleicht
einmal alle drei Monate
zu Hause.

Ich habe einen
Sohn der 2 Jahre
alt ist, er heißt
Pedro Paulo Si-
mao Roberto de
Franca. Er nennt
mich nicht
Mutter, aber
was soll ich
tun? Er lebt
im Haus
meines
Vaters. Ich
bin auf der
Straße seit

KINDER IN

EIN KAMPF UMS UEBERLEBEN

ich neun Jahre alt bin, weil mein Vater mich geschlagen hat. Er dachte ich wäre die Freundin von einem Kerl der Marihuana raucht. Der Vater von meinem Sohn heißt Carlonhos, er ist im Gefängnis weil sie ihn mit einem Haufen Waffen erwischt haben. Als ich auf die Straße bin, war ich immer mit ihm unterwegs. Ich kann mit euch zu meinem Haus gehen, wenn ihr wollt, aber sie werden mich „Nutte“, rufen, aber das ist mir scheißegal.

Meine Eltern denken ich bin noch im Gefängnis. Ich war dort weil ich Drogen für ein paar Freunde aufbewahrt hab. Ich habe nur einen Onkel den ich mag: Jua-rez. Er ist Arzt. Ich würde mein Leben für ihn geben. Ich war früher oft bei ihm zu Hause, haben Karten gespielt, aber jetzt nicht mehr. Ein Ort, an dem ich regelmäßig schlafe, ist eine Baracke auf dem Markt.

Letztens hab ich raus gefunden dass meine Freundin meine Schwester ist: Ich habe sie gefragt, ob sie einen Vater hat und wie sein Name ist, und sie gesagt er heißt José Roberto da Franca, und so hab ich raus gefunden dass sie meine Schwester ist. Mein Vater will immer wissen wo sie ist, aber ich sage nichts. Mein Vater will, dass sie bei ihm wohnt, aber ihre Mutter hätte Sehnsucht nach ihren

Töchtern. Es sind vier. Um zu überleben klau ich auf dem Markt oder betteln.

Ich schlafe nicht für Geld mit Männern, nur wenn ich Lust habe. Ich benutze keine Kondome, weil ich die nicht mag, aber ich habe Angst vor Krankheiten. Als ich in der FUNDAC (Jugendgefängnis, für Mädchen in Recife) war, musste ich um drei Uhr morgens aufstehen, mich duschen und dann arbeiten, und sie haben uns oft geschlagen. Mein Vater hat mich dort rausgeholt. Ich habe meinen Vater oft um mich weinen sehen.

Ich bin bis zur dritten Klasse in die Schule gegangen, jetzt kann ich mehr oder weniger lesen. Ich habe die Schule gemocht, ich denke es ist gut in die Schule zu gehen. Vor allem die Direktorin habe ich sehr gemocht.

Mit zehn Jahren habe ich angefangen Kleber zu schnüffeln und Marihuana zu rauchen, ich war mit den Jungs zusammen und habe es so gelernt. Ich schnüffele nicht jeden Tag Kleber, aber rauche immer Marihuana, wenn es welches gibt. Ich bin erst seit kurzem im Straßenhaus, aber ich mag es sehr dort, halte es für wichtig. Ich mag vor allem die „titas“, (Tanten)

Ich mag es zu klauen und Marihuana zu rauchen. Ich finde es schwierig über Träume zu sprechen. Ich habe keine Perspektive für die Zukunft. Ich will auch keine Kinder mehr, Gott bewahre.

Ich habe Angst vorm Jugendamt, weil ich nicht in die FUNDAC zurück will.

Angst, erstochen zu werden, habe ich nicht. An was ich denke....?... Ich denke an meinen Sohn.

(Sie hat an diesem Tag ein geschwollenes Auge)

... das war so ein Typ, der mir an den Rock wollte. Er soll abhauen, habe ich gesagt, weil seine Frau ihn nicht in der Nähe von anderen Frauen sehen will.

Weil ich ihn die ganze Zeit angeschrien habe, hat er mich geschlagen."

Dies ist ein Interview, das Ruth Steuerwald, die ein freiwilliges soziales Jahr in Brasilien verbrachte, mit einem Straßenkind aus Caruaru führte.

Es wird sehr deutlich unter welchen Bedingungen das Mädchen um sein Leben zu kämpfen hat, ein Leben wie wir es uns nicht vorstellen können. Für uns, die wir in einer Konsumgesellschaft leben, mit einem Fernsehgerät, mit einem oder gar zwei Autos, Computer, Internet oder anderen derartigen Sachen bedient sind, ist dies völlig fremd.

Von all dem kann Maria, das Mädchen aus dem Interview, nur träumen. Ihr Leben ist das Leben auf der Straße. Ein Tagesablauf, dessen Inhalt darin besteht immer wieder neu um das Leben zu kämpfen, während wir hier vorm PC sitzen oder an anderen diversen Konsolen spielen und uns wütend empören warum wir es nicht endlich schaffen das dritte

Level zu durchqueren. Sollen das Probleme sein im Vergleich zu denen von Maria?

Maria hatte nicht wie wir eine Kindheit. Sie musste mit neun Jahren "erwachsen" werden und ist ein Kind, das selbst schon wieder ein Kind hat.

Doch Maria ist nur ein einzelnes Beispiel. Weit mehr Kinder sind demselben Schicksal ausgeliefert wie Maria- einem Leben auf der Straße, ohne Nahrung, ohne große Zukunftsperspektiven, ohne Rückhalt der Eltern.

Ein Leben, das die Kinder mit 9 Jahren oder auch schon früher, gezwungen sind selbst zu managen. Von einem Leben wie wir es führen können diese Kinder nur träumen.

Und darum sind wir alle aufgefordert zu helfen und diese Menschen zu unterstützen.

Denn hat nicht jedes Kind ein Recht auf ein perspektivenreiche Zukunft?

Eine große Unterstützung bietet beispielsweise das Projekt COMVIVA. Mit deren Hilfe konnte schon einigen Straßenkindern neue Lebensperspektiven gegeben werden.

Die Arbeit der COMVIVA begann 1989 und heute besteht das Projekt aus 4 Teilen: der Straßenarbeit mit dem Haus in der Stadt, das Stammhaus, die Bäckerei und seit kurzem noch ein Kinderhort

Das Straßenkinderprojekt COMVIVA, das von der deutschen KJG unterstützt wird, befindet sich in Caruaru im Bundesstaat Pernambuco im Nordosten Brasiliens.

Das Casa da Rua, das Straßenhaus, befindet sich in der Innenstadt. Die meisten Straßenkinder und Jugendlichen bekommen hier ihren ersten Kontakt mit dem Projekt.

Jeden morgen gegen 7:30 bieten die Er-

zieher den Kindern und Jugendlichen auf einem öffentlichen Platz in der Nähe des Hauses Frühstück an. Dabei kommen sie mit ihnen ins Gespräch und erfahren oft, was sie gerade bedrückt und wobei sie dringend Hilfe brauchen.

Im Laufe des Tages gehen die Erzieher immer wieder raus auf die Straßen und versuchen erste Kontakte zu Kindern und Jugendlichen zu knüpfen.

Durch niedrigschwellige pädagogische Angebote wie Gespräche, Spiel, Musik, Sport, Basteln, Ernährung und Alphabetisierung können sie das Zutrauen der Kinder gewinnen.

Familienbesuche, ärztliche Versorgung sowie Vertretung in sozialpolitischen Gremien gehören ebenfalls zur Arbeit dazu.

Haben die Kinder nach einer gewissen Zeit Interesse das Stammhaus des Projektes kennen zu lernen und ihre Eltern erklären sich als einverstanden, dann dürfen sie dort probeweise am Tagesablauf teilnehmen.

Voraussetzung, um dort zu bleiben: Die Verpflichtung, keine Drogen (mehr) zu nehmen.

Die Kinder die das Stammhaus besuchen, bleiben dort von morgens bis abends.

Aufgabenbereiche des Stammhauses sind:

Ärztliche und Zahnärztliche Betreuung

Psychologische Begleitung

Kulturelle Angebote: Theater, Tanz, Musik..

Sportangebote, die z.B. auf dem Fußballplatz aus Beton stattfinden, den die Kinder in jeder freien Minute benutzen

Arbeit mit den Familien